

Gnade für niemand!

Matthias Beltz 1945–2002

Auf die Fragen kommt es an: »Woher kommt der Mensch? wo will er hin? – und warum um alles in der Welt ist er da nicht geblieben?« Der Meister zirkulärer Sinnsuche hat als Fragender seine beste Rolle gefunden und damit den postheroischen Typus Mensch erschaffen, der in der Vieldeutigkeit der Welt erleichtert seinen Unfrieden findet: damit, dass Pazifisten Kriege verteidigen, dass die Außerparlamentarischen eine Partei gründen, dass die Konservativen die interessanteren Zeitungen machen und die Komik zur wirksamsten Waffe gegen Dummheit und Schmerz geworden ist. Matthias Beltz hat beiläufig mit Lebensweisheiten und assoziativ aufgetürmtem Scharfsinn nicht nur seine Fragen bewaffnet, in denen gewagte Antworten ihren vitalen Keim austreiben, sondern auch das Misstrauen gesät gegenüber politisch korrekten, nachgeplapperten und smarten Antworten.

Seine Fragen haben den jungen Beltz erst ins Jurastudium und dann wieder von den Jurisprudenz weggeführt. Bei Helmut Coing hatte er die Einführung in die Rechtswissenschaft gehört: »Der hat gesagt, das berufliche Ideal ist doch zum Beispiel Amtsgerichtsrat in der Provinz – da ist man der kleine König am Ort – das ist das Allergrößte, was es gibt. Dann ham wer dagesessen und uns gefragt: na ja, König in Nidda? – ich weiß auch nicht ...«¹ Das war in den 60er Jahren. Beltz fand die Karriere als König der Paragraphen uninteressant und hörte an der Frankfurter Uni mit wachsender Begeisterung Rudolf Wiethölter zu. Die Saat des Zweifels gegenüber einem Recht, das am Ende immer Recht hat, aber dafür keine Verantwortung tragen muss, wurde im Hörsaal ordentlich gegossen: »Die ganze Kritik an der Justiz kam ja aus der Justiz heraus, von Richtern und Professoren – und der Rudolf Wiethölter hat 68 gesagt, es gibt noch eine monarchische Instanz, das ist das Recht und im Grunde ist es die Justiz – eigentlich hat das etwas Monarchisches, das ist vorindustriell und vordemokratisch.« Das klang gut und feuerte an, erst dazu, hunderte von Seiten für eine rechtsphilosophische Doktorarbeit zusammenzutragen und – als das keine Linderung brachte – für die Weltrevolution schwere Hinterachsen bei Opel in Rüsselsheim zu schleppen. Dann aber kam endlich das wichtigste Thema überhaupt: die Widersprüche,

»Ich bin erstaunt, dass ein so hervorragender Mensch überhaupt sterben konnte«, habe ich der Witwe eines Philosophen geschrieben. Erst nachdem ich ihn abgeschickt hatte, ist mir die Stupidität meines Briefes aufgegangen. Ihr noch einen zu schreiben, hätte das Risiko eines zweiten Schnitzers mit sich gebracht. Alles, was bei Beileidsbezeugungen sich nicht mit dem Klischee fügt, grenzt an Taktlosigkeit oder Wahnwitz.«

Emile M. Cioran

¹ Die Zitate stammen, so nicht anders angegeben, aus der kabarettistischen Sendung »Wer lacht hier über wen?«, die Matthias Beltz im Hessischen Rundfunk moderiert hat. Hier wird zitiert aus der Folge »Komik und Justiz« am 18.2.2001 im Frankfurter Maintower. Gäste bei Beltz waren die Gerichtsreporterin Gisela Friedrichsen und der Richter Heinrich Gehrke.

die immer da auftauchten, wo doch alles hätte klar sein müssen. Warum denn interessiert sich der Arbeiter nicht für den Klassenkampf, sondern nur für den Feierabend? Wieso kommt meist nichts dabei raus, wenn man gemeinsam nachdenkt? Warum werden Linke zu Gewalttätern oder doch zu Konservativen? – und wie eigentlich entstand die Fama von der 68er Generation? – »Ich kann mich noch gut erinnern, an diese Minderheiten-Position, alle gingen zum Repetitor – und wir wenigen zur Demo.«

Nach Wissenschaft und Weltrevolution entdeckte Beltz die Macht des Witzes. Die »kabarettistische Methode« war ihm die einzig realistische geworden, um so etwas wie den zwar unwahrscheinlichen, aber sehnsüchtig gewünschten Zustand der Demokratie zu verteidigen. Er entsicherte in der leichtverdaulichen Form des Kalauers oder in gedrechselten Wortspielen seine Spätzünder, landete verführerisch schlüssige Momentaufnahmen der Zeit, versehen mit dem bitteren Nachgeschmack von Selbstgefälligkeit, Borniertheit und Desinteresse. Irritationen eingeschlossen, schließlich liebte der Allesleser das Zitat. Rücksichtslos bewarf er seine Zuhörer mit den Lesefrüchten aus der riesigen Privatbibliothek: Marx, Ernst Jünger, Marcuse, Adorno und Benjamin, dazu ein Schuss Jean Paul, immer mal die Bibel und für die Bitterstoffe Cioran, und zum Abschluss als kalte Dusche noch ein bisschen Carl Schmitt (»gefährlich aber schlau!«). Dem Publikum kam dabei immer eine Rolle in zwei Akten zu: Erst lachte man über den Wortwitz, dann – mit leichter Verzögerung – über den Schmerz. »Da meinen viele, Politiker seien Verbrecher. Das stimmt nicht. Das wirklich organisierte Verbrechen arbeitet auf höherem Niveau.« Wer das nun wieder war, diese Denkarbeit hatte das Publikum zu leisten, waren es die Kirche, die Wirtschaft, die Mafia oder die Philosophen? Beltz zuzuhören konnte auch ganz schön anstrengend sein.

Der Fußballkönig Fritz Walter soll nach einer Vorstellung mal zu ihm gesagt haben, »ich habe nicht alles verstanden, aber ich finde Dich gut!« Das war nett und traf auch für viele Intellektuelle zu, denn oft schwelten die Pointen noch in der Asche, wenn sich die Zuhörer schon auf dem Heimweg befanden, manche zündeten sogar noch heute. Nicht wenige dürften zu Hause an die Bücherregale gestürmt sein, um selber nochmal nachzulesen, was ihnen gerade vor die Füße gefallen war. Andere tragen die Brand-Markierungen in alle Welt: »Außen Minister – innen Kanister«.

Aggressionen aber waren Beltz' Sache nicht, man konnte ihn nie wirklich wütend erleben, höchstens ziemlich ungehalten. Als er am Montag nach dem 11. September im Frankfurter Maintower seine Sendung »Wer lacht hier über wen? Komik und Kfz« moderieren wollte, machte die Schließung der Frankfurter Hochhäuser ihm einen Strich durch die Rechnung. »Warum denn?«, kommentierte er scharf die Absetzung der Sendung. »Das will doch der Taliban, dass wir nicht mehr lachen. Wir hätten so schön über alles sprechen können.« Trauerarbeit in Beltz-Manier. Das Schweigen des Kabarets in Zeiten politischer Turbulenzen schien ihm unpassend, ja sogar gefährlich und dumm. Seine wiederkehrende Frage danach, welche Witze man überhaupt noch erzählen dürfe, hatte er schon früher immer wieder mit einer Überraschung beantwortet. Und nun erst recht. So erntete er schockierten Applaus für seinen Kalauer »Gehorsam ist der Christen Wahn – Mut hat nur der Taliban«, als er im Herbst 2001 schließlich wieder auf der Bühne stand. Beltz war der Großaktionär einer Spassgesellschaft, deren flachwitzelnde Kleinaktionäre vor dem Gau des 11. Septembers tief in die Knie gegangen waren. Und manch einer wartete nicht auf den Leitartikel der großen Tageszeitungen, um sich im Gewirr der Weltpolitik zurechtzufinden, sondern hörte Beltz zu, um ein Quäntchen Klarheit zu erhaschen über die verlorenen Zusammenhänge zwischen den Ereignissen und denen, die aus ihnen Nutzen zogen. »Der freieste und bestsortierte Kopf der hiesigen Kabaretszene« (Die Zeit) war längst zu einem Lebenshelfer für Linke und Rechte geworden; er wusste, was sie alle dachten. Zwischen Bäckerblume, Taz, FAZ und Criticón war er der beste Navigator. Man konnte von allem lernen, fand er, sogar von der Vorabendserie »Marienhof«.

Um »Komik und Lebenshilfe« hätte es folgerichtig in einer seiner kommenden Sendungen gehen sollen. Zu seinen schwärzesten Pointen in diesem turbulenten Wahljahr mit Spassparteien, Spendensümpfen, Untersuchungsausschüssen und Antisemitismusvorwürfen gehört, dass die Lebenshilfe aus Sachsenhausen ihre Arbeit eingestellt hat.²

Bettina Emmerich

² MATTHIAS BELTZ: Audio-, Video und Bibliographie: ich bin nichts. ich hab nichts. aber ich lach' mich tot. Ein Hörspiel von MATTHIAS BELTZ und GERD KNEBEL, ca. 70 Min., ISBN 3-7857-1197-2. Eigenes Konto. Wenn alles sich rechnet + niemand bezahlt. Ein postheroisches Kabarett. ca. 70 Min., ISBN 3-7857-1118-2, in Buchform: Berlin: Transit Buchverlag 2000.

Gute Nacht, Europa, wo immer du auch bist, München: Goldmann 2000.
Notschlachten. Die sieben Weltverbrechen – Ein Ethno-Kabarett, ca. 70 Min., ISBN 3-9317-8034-1, in Buchform Berlin: Transit Buchverlag 1998.
Deckname Dennis – Eine deutsche Realsatire von THOMAS FRICKEL, Buch: THOMAS FRICKEL und

»Die Gegenwart ist eine Horizontale, unter der die Flöze der Geschichte lagern. Alle Jubeljahre steigt wieder ein Förderkorb aus irgendeinem Schacht empor, zeigt ein paar Erinnerungstücke und steigt wieder ab.«

Matthias Beltz

MATTHIAS BELTZ, VHS, Farbe, 100 Minuten, Deutschland 1997. Schlammbeißers Weltgefühl. Von der Aufdringlichkeit der Gegenwart. Zürich: Ammann Verlag 1995.
Die paar Tage noch, Zürich: Ammann Verlag 1994.
Gnade für niemand – Freispruch für alle, Zürich: Ammann Verlag 1990.